FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Handschriften / Autographen

Reisetagebuch von Johann Martin Boltzius und Israel Christian Gronau.

Boltzius, Johann Martin
Gronau, Israel Christian

Rotterdam, 26.11.1733-05.03.1734; 07.03.1734

Februar 1734

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-172756

Visual Library

wieder ein wenig zu Kräften gekommen, fiel heute wieder in Ohnmacht, und liegt fast ohne Kraft und Leben da. Wenn er sich wieder wohl erholen wird, will man ihm zur Ader lassen. Auch eine Saltzb. Frau ist sehr elend am Leibe, und wird, weil sie ein säugendes Kind und keine Pflege hat, immer elender. Es sind beyde sehr herzliche Leute, und wissen sich in die Creutz sehr wohl zu schicken. Unter andern erbaulichen Reden sagte gedachte Frau: sie hätte es noch besser, als ihr Heyland, der hätte am Creutz hangen müssen, sie aber könte doch auf ihrem Bette liegen, p. Sie wünschte nichts mehr, als daß ihre Kinder bald lesen lernten, welches sie sich, da sie itzt wegen Schwachheit selbst kein Buch in die Hand nehmen kann, wohl zu Nutze machen wollte.

Donnerstag. den 31ten Jan.

Heute ließ man dem Saltzburger zur Ader. Gott gebe seinen Segen dazu. Der Bediente des hiesigen Commissarii ist nicht mehr so wild und unbeschedlich, als in der vorigen Zeit, sondern bezeigt sich ehrerbietig gegen Gottes Wort, läßt sich gern weisen, und bittet sich gute Bücher, sich zu erbauen, aus. Man hoffet, es werde die Arbeit, die an ihm geschieht, durch Gottes Erbarmen nicht umsonst seyn. An guten Vorsätzen fehlet es ihm itzt nicht. Heute ist es, bey wir einen sehr warmen Tag, und wenig Wind gehabt.

Freytag. den 1ten Febr.

Es sind einige Kranckt und zwey kleine säugende Kinder unter den Saltzburgern, denen unterweilen ein wenig Suppe aus Wasser und Mehl muß gemacht werden, weil sie die unterdäuliche Kost nicht vertragen können. Wenn sie nun zum Feuer kommen, so fähret sie der Capitain nicht nur an, sondern wirft ihnen auch vor, ein einziger Saltzburger verschlückte mehr, als drey Engliche Leute, und würden nicht Victualien genug in Georgia für sie seyn. Es ist dies eine grobe Unwahrheit. Den ganzen Tag giebt er ihnen einmal zu essen, und zwar fünf Personen ein Stückchen Fleisch, ein wenig Suppe, oder, in Ermangelung

gelung derselben, drey oder vier Rüben, und den
gantzen Tag hindurch ein Quart Bier und zwey Quart
Wasser, damit sich so viel Personen bey dem saltzigen
Essen behalten müssen. Da damit sie auch die wenige
Bier und Wasser bekommen mögen, muß der Capitain
oft angetrieben werden. Wenn Gott nicht sonderbar die
armen Leute stärckte, so könten sie nicht subsistiren.

Der Wind ist seit gestern Abend nicht nur schlach,
sondern auch gantz contrair gewesen, und also hat die
observation der Schiff-Leute wenig Grund, als wenn
er der Wind in dieser Gegend sechs Monate hinter
einander von Osten, Nord- oder Süd-Ost. Abends
nach acht Uhr begegnete uns ein Schiff, worauff eine
Canon losgebrennet wurde. Man vermuthete daher,
daß es ein Ost-Räuber wäre, der sich aber nicht recht
an unser Schiff zur Abends-Zeit wagen wolte. Gott
sey gelobet, der uns auch aus dieser Furcht errettet
hat.

Sonnabend den 2ten Febr.

Die vorige Nacht und diesen gantzen Tag hat das
Schiff fast auf einer Stelle gelegen, weil wir keinen
Wind gehabt. Von dem warmen Sonnen-Schein und
fruchtbaren Regen schlagen die Bäume, so nach Grot,
gen gebracht werden sollen, meist alle aus, und werden
voller Blätter.

Sonntag den 3ten Febr.

Diesen Tag ist abermal überaus still gewesen,
so, daß wir nicht im geringsten unsern Cours machen
können. Wir nahmen diesen stillen Tag als ein Geschenck
von Gott an, desto besser und geruhiger den Sabbath
des Herrn mit unsern Zuhörern zu feyern. Bey di-
ese von den Saltzbürgern hatten wir Catechismus-
Predigten des Dr. Brentii (Brütsch,) davon wir nie was
gehört, oder sie gesehen zu haben uns erinnern können.
Die sind voller Saft und Kraft, und hat uns der treue
Gott darauf so viel Erquickung geschendet, daß wir es
nicht aussprechen können. Wir wollen es uns durch Got-
tes Gnade noch ferner wohl zu Nutze machen. Wenn sie
bekandter wären, würde dadurch ohne Zweiffel nicht ge-
ringer Nutzen entstehen. Die Passage fol. 5. könte al-

lem Lehrern in Kirchen und Schulen ein kräftig Amen seyn.

Montag. den 4ten Febr.

Der Wind war heute noch so schwach, daß wir in einer Stunde noch nicht völlig zwo Englische Meilen machen können. Wir tragen nebst unsern Zuhörern dem lieben Gott diese Umstände fleissig vor, und hoffen, er werde uns bald wieder einen guten Wind geben, obwol die Schiffs-Leute meynen, die Schiffe läge in dieser Gegend oft viele Wochen auf einer Stelle. Es sind einige unter den Saltzbürgern sehr schwach und krank, unsere diesse stille und lieblich Wetter sehr wohl zu statten kommt. Weil der Capitain angehangen, an statt des Rind-Fleisches unterweilen Puddin, Haber-Grütze oder Schwein-Fleisch zu geben, so danckten die Leute Gott dafür, weil ihnen solche Speise besser bekommen. Wir sehen es als eine Erhörung unseres anhaltenden Gebets an, daß der Mann diese Wohlthat itzt an den armen Leuten thut.

Dienstag. den 5ten Febr.

Vergangener Nacht hat uns der liebe Vater einen guten Wind zu geben angehangen, welcher am Tage noch stärcker worden: worüber wir schienen Stamm schon ein Lob-Lied angestimmet, und es noch etwas thun wollen. Er macht es sehr gut, daß er uns den guten Wind zuweilen entzieht, sonst würden wir die Nacht gantz geruhet werden, und ihn wenig darüm anrüffen und ihm danken. Einer von uns ging gegen Mittag unter die Zuhörer, wies sie auf den guten Wind, und fragte sie: ob sie auch Gott fleissig darüm angerufen hätten? Sie bekräftigten es nicht nur alle mit einem freudigen Ja, sondern einer von ihnen zog auch ein Gebet-Büchlein aus der Tasche, darin ein Zettel lag bey einem Gebet um guten Wind, welches er fleissig zu dem Herrn abgeschickt, dem Wind und Meer gehorsam ist. Man ermunterte sie hierauf zur Dancksagung für die empfangene Wohlthat.

Mittwoch. den 6ten Febr.

Unser Hertz scheut sich itzt vielmal bald an Ort und Stelle zu seyn, weil man hin und wieder viel um,

ungöttliches Wesen sieht, dadurch unser lieber Va-
ter beleidigt wird. Wir werden mit unseren Zuhö-
rern desto ernstlicher ins Gebet und andere Betrachtung
des göttlichen Worts getrieben: wir uns dann unter an-
dern die Psalmen Davids, die wir Morgens und Abends
in den Stil-Stunden einfältig betrachten, in solchen Um-
ständen mehr als zuvor süß, und von uns mehr als sonst
durch Gottes Gnade verstanden werden.

Donnerstag. den 17ten Febr.

Weil das Wasser in einigen Fässern stinkend
und fast nicht zu genissen ist, so wurde den Leuten
der Rath gegeben, etwas Brandtwein unter das Wasser
zu schütten, und ihnen also einen andern Geschmack zu
geben. Der Capitain erbot sich auch ihnen etwas kürch-
lich zu überlassen: doch, die weil man ihm die Noth der
Leute vorstellte, und daß es den Trustees gar nicht zu-
wider seyn würde, wenn er etwas von dem Brandt-
wein, den er nach Georgien bringen sollte, hergäbe: so
ließ er sich bewegen, ein Fäßchen unter alle Colonisten
austheilen zu lassen. Es scheint also doch wol wahr
zu seyn, daß er die mitgegebene Victualien nicht an-
greifen sollte. Wenn der Capitain aufgeräumt ist,
so ist er eben nicht allzuschwierig etwas zur Nothdurft
herzugeben: doch darf man auch nicht oft kommen.

Freytag. den 8ten Febr.

Der Salzburger Zertzog, welcher eine wahre Furcht
Gottes von sich spüren lassen, kam heute wegen der be-
kümmerten Umstände in einigen Affect, und brach in
gar desperate Worte aus: darüber wir in grosse Betrüb-
niß gesetzet wurden. Er ist sonst ein Mann wie ein
Lamm, der aber bisher nicht ohne Anfechtungen gewesen,
doch dabey sich immer zuletzt wieder lassen. Es gewön-
et ihn sehr, daß er sich überreden lassen mitzugehen.
Gott wolle unser Zureden und Gebet für ihn in Gnaden
ansehen. In der Abends-Bete Stunde gab
der liebe Gott Gnade, daß vorgedachter Salzburger kräf-
tig wieder aufgerichtet und im Vertrauen auf Gott
gestärket wurde. Es folgte eben in der Ordnung
der 34ste Psalm zu betrachten, darauf wir erkannten,
daß zwar Gott den David, einen Mann nach sei-

neun Hertzen, in sehr grosse äusserliche und innerliche Noth kommen, aber nicht darin stecken lassen, und dass dir immer noch seine Allmacht sey, und warum die meisten Weltzbürger wissen sich in die Führungen Gottes wohl zu finden. Hier sagte Freude unter an, dem: er scheue sich, dass er so weit weggekommen, und doch dabey Gottes Wort reichlich habe; würde er mit seinen Landes-Leuten ein gottseliges Leben führen, (welches Vorsatz er hätte,) so würden vielleicht andere durch ihren Wandel zum Herrn Jesu bekehrt werden. Es ging ihnen doch lange nicht so übel als Paulo auf seiner Schiff-Fahrt, der vierzehn Tage gehungert, sie hätten doch alle Tage etwas. Wir haben uns wundern müssen, wie sanftig und nachdrücklich sie dem armen Hertzog wegen seiner Bekümmernis und harten Leb, drück zugeredet.

Sonnabend, den 9ten Febr.

Weil gestern ist der Wind so vortrefflich worden, dass wir ihn nicht besser wünschen, und den Vater im Himmel nicht genug preisen können. Bey Gelegenheit des 35ten Psalms, v. 13. 14. da den Zuhörern in der Morgen-Bet-Stunde einige gute Erinnerungen gegeben wurden, wie sie sich künftig nach dem Exempel Davids gegen Freunde und Feinde zu verhalten, erinnerte man sich dessen, was H. Costerus von dem unbarmhertzigen Verhalten der meisten Christen gegen die armen Judianer erzehlet: Es trüge sich unterweilen zu, dass gedachte Judianer auf ihren Reisen bey den Christen Herberge suchten, weil sie wegen eingebrochener Nacht den Ort ihrer Wohnung nicht erreichen könten; an statt, dass sie sie aufnähmen und ihnen christliche Liebe bezeigten, stiessen sie sie auf gleich den Hunden, und reichten ihnen nicht den geringsten Bissen Brodt, daher es denn kömt, dass man sie morgens auf der Strasse todt liegen fände, weil sie sich, da sie mehrentheils nackend sind, wider die harte Nacht-Kälte nicht schützen können. Nähme sie aber jemand auf, und gäbe ihnen ein Stücklein Brodt, so macht man ihnen die grösste Freude, und würden sie das Leben für solche Wohlthäter lassen: da sie hingegen vor dem an-

dern

dann einen grossen Horreur hätte. Weil man merckte, daß unsere Reise-Gesellschaft der 9te und 10te vers. des 36. Psalms, den wir in der Abend-Bet-Stunde durchnahmen, unbegreiflich waren; so las man ihnen den 4ten Theil des Lebens-Laufs B. Porstii vor, welches solchen Hindernüß gab, daß einer diesen Lebens-Lauf abzuschreiben begehrte.

Donnerstag. den 10ten Febr.

Der liebe Gott gab Gnade, daß der heutige Donnerstag von allen, so auch dem Schiffe sind, besser als sonst, mit Lesen in der Bibel und andern nützlichen Büchern zugebracht wurde, auch so gar von den Schiffer-Knechten. Hierin sind ihnen die Waltzburger immer mit gutem Exempel vorgegangen. Die freuen sich, daß Gott ihr Gebet erhört, und den Capitain gütiger und freundlicher gegen sie gemacht, und haben den Vorsatz, ferner für ihn zu bitten, und ein gut Exempel zu geben. Man erinnerte sie der Worte Salomonis: Wenn jemands Wege dem Herrn wohl gefallen, so macht er auch, daß er ist itzt nicht allein still und freundlich, sondern continuirt, ihnen auch an statt des Rind-Fleisches nachstes weist gut Schwein-Fleisch, Puddin, Haber-Grütze und Butter zu geben. Das Wasser ist itzt auch viel reiner und schmackhafter, als sonst.

Montag. den 11ten Febr.

Der Frantzösische Bedienter, der in Rotterdam zu den Waltzburgern als ein Colonist gethan worden, scheint wohl einzuschlagen, und hat man Hoffnung, ihn dem Herrn Jesu zuzuführen. So wenig er noch Teutsch versteht, so fleissig besuchet er doch unsere Bet-Stunden, und macht sich das, was er versteht, zu Nutze. Die Waltzburger geben ihm ein gut Zeugniß, und sie arbeiten nach Vermögen an ihm. Er selbst ist gern unter ihnen, weil er (wie er selbst sagt) mehr Gutes und Redlichkeit an ihnen, als an andern, findet. Die lieben Leute beten fleissig für andere, gehen ihnen mit gutem Exempel vor, und wünschen aller Errettung.

Dienstag. den 12ten Febr.

Zwischen Ortmanns und Rotter Leuten ist Zanderey

entstanden, wodurch abermals Aergerniß angerichtet worden. Es ist von der Ortmannin außgebracht worden, als habe sie eine sehr unpäßige Krankheit am Halse, ellendigen Kott und sein Weib nicht nur nicht mit ihr essen wollen, (denn sie bekommen ihr Essen zusammen,) sondern haben auch allerley Schimpf- und Schmäh-Worte auf einander außgestoßen. Die Sache würde anfangs von dem Kott, und dann von der Ortmannin, vor dem Herrn Commissarium gebracht; da denn viel Streit und Versündigung entstand. Gott steure allem Übel.

Mittwoch. den 13ten Febr.

Der Capitain kam heute um eines Baggatell willen wieder in solchen affect, daß er nicht nur von Haus und Stehen geredet, sondern auch einen Saltzbürger, der bisher einer der getrostesten geweßen, und andere aufgerichtet hat, mit einem Stock geschlagen hat. Die Ursache war, weil zween Personen, die gar zu wenig Fleisch bekommen, noch etwas Fleisch begehrten. Ein andrer aber schienen, allem Ansehen nach, des einen Worte und Gebehrden begen Capitain verkehrt zu haben, als hätte er gescholten und gedrohet. Es ist dies der lieben Leute Art nicht, sondern sie üben sich, den geduldigen Hyland und David, dessen Exempel bisher aus den Psalmen vorgestellet worden, nachzufolgen. Wir denn auch alle Saltzbürger dem Beschuldigten das Zeugniß geben, daß er höchstunschuldig sey. In dem heftigen affect drohete er, weder Bier, noch Fleisch mehr zu geben, weil er hierzu nur drey Wochen verbunden gewesen. Zugleich wollte er es gleichsam zum Voraus versichern, daß sie in Georgien noch weniger würden zu essen haben.

Donnerstag. den 14ten Febr.

Heute ist der Capitain gegen die Saltzbürger wieder sehr freundlich, und ließ ihnen wieder Bier und Fleisch geben, wie vorher. Wie man sich auf seine Freundlichkeit nicht viel verlassen kann, so dauert auch sein Zorn nicht lange, doch ist er oft so groß, daß man sich entsetzen muß. Einige unter unsern Zuhörern

(mit

MSD1

(mit denen wir gar einfältig umzugehen pflegen) gabst du, um von uns heute zu verstehen, daß wir, ehe wir zu ihnen gekommen, Sorge gehabt, sie möchten uns in unserer Mutter-sprache nicht verstehen können, wie es ihnen auch ihrer Christ in einigen Predigten so gegangen: itzt aber erfahren sie das Gegentheil. Zudem gefällt ihnen bey Erklärung der Psalmen sehr wohl: 1) daß wir ihnen darauf den Herrn Jesum fleißig vorzustellen suchten, mit allem dem Gut, das er uns erworben, p. 2) daß wir Schrift mit Schrift erklärten, wodurch sie nicht nur in die Heil. Schrift selbst geführt, sondern auch zum deutlichen Verständniß derselben gebracht würden. Der liebe Gott sey gelobet für seine unaussprechliche Gnade, die er uns unter der Handlung seines Wortes, und sonderlich der Psalmen, schenket.

Freytag. den 15ten Febr.

Bisher habe wir den vorerschlossenen Mund gehabt, heute früh aber wurde er wieder geöffnet, und gegen Mittag hatten wir Mutter-Milch. Alles nach Gottes Willen! das Lied: Meine Seele sendet sich p. ist uns in unsern Umständen etlicht mal sehr eindrücklich gewesen. Wir haben gantz deutliche Spuren, daß der liebe Heyland auch unsern Dienst an unserm Medico gesegnet seyn läßt. Er hatte sonst viele prejudicia wider das rechtschaffene Wesen in Christo, kam auch wol unterweilen in grosse affect in dis und jenes, und weil man merkte, daß er es in den itzigen bekümmerten Umständen nicht tragen könte, wenn man ihm sein Verderben aufdeckte; so benahm man ihm seine Aufflüchte mehr in den Lett-Stunden, und zeigte die unumgängliche Nothwendigkeit der Wiedergebürt, als daß man es privatim und in genauer application auf ihn gethan hätte; wie, es hat auch nach und nach darzu gedienet, daß er zu grosser Überzeugung gekommen, und in dem ernsten Vorsatz stehet, nicht ein blosser Hörer, sondern Thäter des Wortes durch die Gnade des Heiligen Geistes zu werden, welches er heute mit thränenden Augen zu erkennen gegeben. Gott erbarme sich ferner über uns, und gebe Gnade, daß wir die Lehre Christi beständig mit einem heiligen Wandel zieren, welches den meisten

Regen und Hindrück hat, sonderlich bey Gemüthern, die in prejudicio stehen.

Sonnabend. den 16ten Febr.

Gestern Nachmittag kehrte sich der Wind von einer Seite zur andern, so, daß wir gar nichts avancirten. Wir haben die beständig auf unserer Reise observirt, daß, wenn contrairer Wind entstanden, er doch gar schwach geweht, oder gar Wetter-Stille worden: und also, ob wir wol gar nicht weiter fahren können, wir doch nicht zurück getrieben worden, welches geschehen wäre, wenn der contrairer Wind stark geweht. Auch das ist Gottes Güte. Noch gestern Abend zwischen 9 und 10 Uhr erhub sich ein guter Süd-Wind, mit dem wir unsern Cours wieder gut machen und unserm Vaterlande immer näher kommen konten.

Sonntag. den 17ten Febr.

Ob sich gleich der Wind gestern wieder gewandt, und endlich Wetter-Stille worden war, so schenckte uns doch Gott heute vor aufgang der Sonne wieder so schönen Nord-Ost-Wind, daß wir uns ihn nicht besser wünschen können. In der Abend-Bet-Stunde hielten uns bey Gelegenheit des 50sten Psalms (darauf wir unsere Zuhörer zur Dankbarkeit für so viele auf der See genossene göttliche Güte erinnerten) hielten uns die Worte aus Gen. 35, 1-5. ein, also Jacob seines Cap. 28, 20-22. gethanen Gelübdes von Gott erinnert wird; und machten mit einander den Bund, gleichwie Jacob, die fremden Götter, und alles dasjenige, woran unser Hertz bisher noch gehangen, nicht in das neue Land mitzunehmen, sondern durch die Gnade unsers JEsu in die Tiefe des Meeres zu werffen. Welche Vorstellung vielen Eindrück gab.

Montag. den 18ten Febr.

Heute, früh wurden wir durch gewisse unein, vermeintliche Umstände gehindert, unsere Bet-Stunde zu halten, welches wieder uns, noch unsern Zuhörern lieb war. Der Platz, wo die Bet-Stunde gehalten werden muß, ist überaus enge und verdrießlich, welches aber wieder uns, noch unsern Zuhörern abgehalten, Morgens und Abends zum Gebet und Handlung des

Wortes

1M 5D

Wortes Gottes zusammen zu kommen. Gott, sein Weib, und die Ortmannin, sind allein zu commodo hierzu gantzen. Gegen Mittag erhub sich ein starcker Süd-Wind, darauf endlich gegen 4 Uhr ein heftiger Sturm wurde, der bey allen grosse Erstürtzung verursachte, zumal da das eine grosse Vogel an grossen Mast-Baume, welches das Schiff halten solte, vom Winde zerrissen wurde. Hierauf wurden alle Vogel-Stangen herunter gelassen, und die Schiffs-Leute thaten allen möglichen Fleiß, das Schiff zu erhalten: wir aber nahmen unsere Zuflucht zu dem Herrn Jesu, dem Wind und Wetter gehorsam seyn muß. Auch unsere Zuhörer sungen und betten mit einander unter dem Sturme, da andere heu, len und schrien. Der Hr. Commissair that in der Angst grosse Gelübde: und nachdem wir ihm seine Untreue und die Schoos-Sünde, daran sein Hertz noch hänget, vorgestellet, versprach er mit Hand und Mund, seine Redlichkeit mit Furcht und Zittern zu schaffen, wo uns der Herr aus dieser Todes-Gefahr erretete. Nach 6 Uhr legte sich zwar etwas der Sturm-Wind, doch wurde unser Schiff noch die gantze Nacht von Wind und Wellen hin und her geworffen. In dieser Noth lernete wir, was das für Trost bringt, wenn man den Herrn Jesum kennet und an seinem Bundes-Hertzen im Glauben hangt: alles andere, wenn es auch noch so gut scheint, hält nicht Stich. Diese Lection recht zu lernen, soll von nun an unser und der Ueberigen Übung seyn. Gott helfe uns! Die äusserst und innerst Confusion des Schiffs liß es nicht zu, die Abend-Bet-Stunde zu halten. Wir vermahnten aber die Zuhörer mit Weniger, mit Gebet und Seufzen fortzufahren: wie sie auch thaten.

Dienstag. den 19ten Febr.

Diesen gantzen Tag wehete der Wind noch so heftig, und die Wellen waren so hoch, daß wir nur zwey Vogel gegen den Wind spannen, und das Schiff von einer Seite zur andern wenden lassen mußten. Da die Saltzbürger auf die Schiffs-Seite

kamen, erkundigte man sich, wie es mit ihrem Vertrauen auf Gott stünde, und an welche Glaubens-liche Sprüche sie sich bisher gehalten. Da denn jedes von Mann- und Weib-Personen nicht nur gar kräftige dicta biblica anführete, sondern auch alle grosse Freudigkeit blicken liessen: welches uns zu grosser Stärkung diente. In der Abend-Bet-Stunde sungen wir: Befiehl du deine Wege, p. erinnerten sie einiger Sprüche, und thaten ein Gebet, weil ein mehrers die Umstände nicht zulassen wollen.

Mittwoch. den 20ten Febr.

Vergangener Nacht hat sich der Wind völlig gelegt, und weil Meer-Stille war, mußten wir auf einer Stelle liegen bleiben. Weil wir nun unsere Bet-Stunde wieder ordentlich halten konten, sungen wir zuerst: Sey Lob und Ehr dem höchsten Gut, p. betrachteten den in der Ordnung folgenden 51. Psalm, und schlossen nach dem Gebet mit dem 1. vers. des Liedes: Man lobt dich in der Stille, p. welches Lied gleichsam auf unsere Umstände, daraus uns der Herr erretet, gemacht zu seyn schien, und uns gar eindrücklich war. Auch sind uns viele Schrift-Sprüche viel klärer und nachdrücklicher geworden, als zur andern Zeit. Aufführung lehret alles allerdings. Nach der Mittags-Mahlzeit reichte uns der Hr. Commissair zwey Cruzaden, mit dem Begehren, sie nach unserer Ankunft in Georgien unter die Saltzburger auszutheilen; welches er allem Ansehen nach Gott in der Noth gelobet haben mag. Auch solche Christ hat diese Gefahr den Saltzburgern wie zum geistlichen, also auch zum leiblichen Trost dienen müssen. Das heißt wol recht: Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge, p.

Donnerstag. den 21sten Febr.

Gestern unter der Abend-Bet-Stunde erhub sich ein kleiner Süd-Ost-Wind, der in der Nacht stärker wurde, also, daß wir heute ein gut Stück wegs zurück gelegt. Zwey Saltzburgische Männer sind krank worden, theils von der grossen Erhitzung, theils von andern kümmerlichen

MSD

lichen Umständen, darin sie sich befinden. Das Wasser ist so übel schmeckend, daß es kein Wunder, der wäre, wenn alle krank würden. Hr. Zweifler ist in arte medica ein sehr brauchbarer Mensch, der sich nicht nur der Kranken auf dem ganzen Schiffe ernstlich annimt, sondern dessen Medicin auch Gott bisher gesegnet hat.

Freytag den 22ten Febr.

Auch heute ist der Wind so beschaffen gewesen, daß wir Gott zu preisen Ursache haben. Gegen Abend trieb der Süd-West-Wind die Wellen so stark in die Höhe, daß wieder einige Furcht vor Gefahr entstund: doch der himlische Vater erhörte unser Seufzen, und gab die ganze Nacht hindurch stille Wetter.

Sonnabend den 23ten Febr.

Die Schiff-Leute machen solche Anstalt, daß es das Ansehen hat, als wäre wir nahe am Lande. Auf dem ganzen Oceano haben wir nichts sonderliches observiret, ob man sich wol dorten eingebil, det, sonderliche und wunder-volle Dinge zu Gesichte zu bekommen. Unterweilen sprungen einige grosse und kleine Fische in die Höhe: doch haben die Schiff-Leute keinen fangen können, ob sie wol Angel und Haaken darnach ausgeworfen. Ausser den Fischen haben sich auch dann und wann einige grosse weisse Vögel sehen lassen, it. fliegende Fische. Sehr wenige Schiffe sind uns begegnet. Mit den, wenigen, die uns nahe kommen, hat der Capitain durch ein Speach-Rohr geredet, und sich einiger ihm zu wissen nöthiger Dinge erkündiget. Über die Helfte des Weges haben wir in der Ost das, jenige gesehen, was in der Charte von America herbar Flottanter heißt. Dieses Ost-Gras sieht aus wie Moos, gelb wie Stroh, hat eigent, lich keine Blätter, und hält in der Mitte einige Körnlein gleich den unreifen Wein-Beeren groß. Solche Körnchen schlagen zu ihrer Zeit wieder aus, trennen sich von dem alten Grase los, und werden nach und nach wie ein Heu groß. Auf der Land-Charte stehet die Grab nur in gewisser Di-

stance, es ist aber die halbe Ort damit be-
laden: doch steht es nicht eben gar dicht, sondern
nur Strich-weist. Die Schiffe haben gar nichts
darvon zu besorgen. In der Morgen-Stun,
der erhub sich contrairer Wind, der uns aber nicht
zurück trieb, weil gleich darauff eine Meer-Still
entstand.

Sonntag den 24ten Febr.

Schon gestern fing man an den Leuten das ent-
nigte Bier, daran sie sich bey dem übeln Wasser
bisher in Sulab ergötzet, zu entziehen, und an des-
sen Statt Wasser zu geben. Dieses und andere Noth
trieb uns desto ernstlicher ins Gebet, den Vater al-
ler Barmhertzigkeit um Erhörung unserer Ver-
fahrt anzurüffen. Hierzu dienet uns viel die Doxo-
logie im Vater Unser in der Abend-Stunde ins Ge-
müth, und sonderlich das Wörtlein: Dein ist die
Kraft; welches man Gott im Gebet vorhält. Er er-
hörete uns auch um seines Sohnes willen in der Abend-
Stunde, indem ein kleiner Wind unser Schiff zu
treiben anfing, der in der Nacht so schön und
stark wurde, daß wir am Morgen dem Herrn
für diese Wohlthat nicht genug preisen konten,
und gar sehr im Glauben gestärcket wurden.
Unsere Zuhörer waren auch so erfreuet, daß man
ein Gott-Lob nach dem andern aus ihrem Mund
hörete. Einige sagten in christlicher Einfalt: Wenn
sie wüßten, welches Lied dem himmlischen Vater
am liebsten wäre, sie wolten es mit tausend Freu-
den singen.

Montag den 25ten Febr.

In der gestrigen Abend-Stunde lasen wir zu
unsers Zuhörers die Auslegung der vierten Bitte aus
dem H. Brentio vor, darin sonderlich der letzte
Theil sich vortrefflich auf ihre gegenwärtige und
künftige Umstände schickt. Unter andern hieß es
fol. 197. 198. Da Elia vor der Isabel floh, und ihr
in der Wüsten hungerte, schickte ihm Gott durch
einen Engel ein geröstet Brod und eine Kanne
mit Wasser. Er hätte ihm eben so leichtlich sehr
köstlich

köstlich Essen und Trincken schicken können; aber
er hat ihm wollen gemein Brodt und Wasser schicken,
dass er die Seinen gewöhne, dass sie nicht, was leib-
liche Dinge anbrifft, alles überflüssig, reichlich und
über die Masse, sondern allein, was zu ihrem Leben
vonnöthen ist, begehren. Wir sollten fürwahr hie
die wunderbarliche Schöpf- und Regierung aller Din-
ge gleissig ansehen. Denn Gott hatte uns wohl
erschaffen, und eine solche Speise geben können, wel-
che uns, so wir sie einmal genommen, allerdings oder
ja viele Tage hätte können erhalten. Wie er denn
diese seine Gewalt erwiesen hat erzeiget am Elia, wel-
cher, da er das gröbste Brodt gegessen und das Wasser
getrunken, welches ihm der Engel brachte, durch Kraft
derselbigen Speise vierzig Tage und vierzig Nächte
ging. Gott könte auch wol in dieser Welt ohne ei-
nige Speise und Trank unser Leben erhalten; aber
es hat ihm nach seiner grossen Weisheit gefallen,
uns eine solche Speise zu geben, die, nachdem sie
der Mensch zu sich genommen, bald verzehret,
und nach welcher der Mensch bald wieder hungrig
würde, auff dass wir, wenn uns alle Tage hungert,
alle Tage auch Gott den Himmlischen Vater an-
ruffen, und von ihm die Speise zu rechter Zeit
gewarten solten. Auff dass wir aber an seiner
Mildigkeit nicht zweifelten, hat uns sein Sohn
diese Form zu beten vorgestellet: Unser täglich Brodt
gib uns heute; damit er uns genug zu verstehen gege-
ben und versichert hat, dass sein Himlischer Vater so
mildt gegen uns sey, dass er uns nicht allein eine,
sondern auch alle Tage ernähren will. Und
obschon keine Frucht auff dem Felde, kein Apffel
auff dem Baume wachsen würde, dass er uns doch
vom Himmel Brodt würde geben können, und
dass er uns auch wolle geben, so wir nur in un-
serm Beruff bleiben würden: wie er an den Vö-
geln, Israel und sonst solches bezeuget, und Exem-
pel vorgestellet hat. Derhalben, ob wir schon
nicht viele Früchte in Vorrath auff etliche Jahre ha-
ben, so haben wir doch das Wort Unser, darin nicht

62

allein die Himmlischen Schätze, sondern auch alle Dinge, so uns zur Erhaltung dieses leib, lichen Lebens vonnöthen, sind verfasset. Jt. fol. 200. Gott wird nicht zugeben, dass, der in seinem Brunnen wandelt, hungers sterbe und verderbe. Der Mensch, spricht er, lebet nicht al, lein von Brodt, sondern von einem ieglichen Worte, das da aus dem Munde Gottes gehet, d. i. man soll allezeit Gottes Wort und Brunnen gehor, chen. Denn ob uns schon Gott zu Zeiten dahin bringet, da uns dünckt, dass man kein Brodt be, kommen könne; doch schickt er also, dass, ehe dann er dir, so er durch sein Wort bringen hat, und seinem Brunnen folgen, lässt Noth leiden, ehe müste die Ordnung der Natur sich verändern, und ehe müste der Himmel Brodt regnen, ein Brun, nen zum Brunnen-Quellen werden, und die Wei, der nicht verschlissen oder alt werden. Und Matth. 6. spricht er: Suchet zum ersten das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen. Es ist dies ein recht gül, den Buch, und der Weg, den uns Gott schon darauf gewendet, ist unaussprechlich. Es hören auch andere, die bey uns sind, gerne darin lesen, dadurch uns manche Anleitung zu nützlichem Ge, spräch gegeben, und viel unnütz Geschwätz abge, schnitten wird.

Dienstag. den 26ten Febr.

Diesen Vormittag haben wir das erste mal donnern gehöret, zugleich hat es den gantzen Tag sanft und warm geregnet. Mit unserer Schiff-Fahrt ist es etwas schwach fortgegangen, doch sollen wir nicht gar weit vom Landt ab seyn. Abends sahen man wieder starck blitzen, woraus wir ziemlich starcken West-Wind bekamen, der uns contrair war.

Mittwoch. den 27ten Febr.

Diesen gantzen Tag haben wir so starcken West-Wind gehabt, dass es einem Sturm nicht unähnlich sahe. Das Schiff wurde sehr stark von einer Seit zur andern geworffen, und die Leute geriethen in

grosse

grosse Furcht. Diese Noth trieb uns wieder sehr ins Gebet und zu Gottes Wort. Durch göttliche Segen hat alles wieder seinen grossen Nutzen an unsern Seelen gehabt. Den gantzen Tag hat die Sonne sehr hell und lieblich geschienen. Die Worte aus Joh. XIV, 13. 14. und Mich. VII, 18. 19. sind sehr an uns gesegnet gewesen. O! wie lieb wird uns nun Gottes Wort, und in demselben die Psalmen! Auch haben wir in diesen Umständen unsere Weise gehabt in dem Adrianachts-Liede: O Jesu Christ, dein Kripplein ist ꝛc. Gott sey gelobet für alle seyhsame Früchten.

Donnerstag. den 28ten Febr.

Vergangene Nacht hat sich das starcke Blasen des West-Windes gelegt. Ob uns wol der Wind nicht gar favorable war, so konten wir doch etwas fortschiffen. In der Bet-Stunde lobten wir den Herrn für seine Erhörung und Abwendung aller Gefahr, und machten uns den in der Ordnung folgenden 61. Psalm zu Nutze, der gar fein nach unsern Umständen eingerichtet ist. Nachmittags wurden einige von unsern Saltzbürgern eines Schiffes in der Ferne gewahr, und, nachdem man es dem Capitain angezeiget, sahe er mit seinem tubo optico darnach, und weil es wieder weiter ging, noch näher kam, ja sich zuweilen gar aus dem Gesichte verlor, vermuthete er, daß es ein auf den Sand gerathenes Schiff wäre. Und weil die Zeit sehr gantz stille war, liß er ein Boot aussetzen, und schickte damit fünff Schiffs-Knechte hin, alles genau zu besichtigen, und die noch lebende Menschen auszunehmen. Diese brachten nach Verlauff einer guten Stunde die Nachricht, daß es ein umgestaltes Schiff sey, welches in dem letzten starcken Winde müssen Noth gelitten haben, und gantz auf der Seite liege. Sie vermuthete, daß die Schiffs-Leute noch nicht weg entkommen seyen, weil man die Boote nicht mehr sehen könte. Nach aus Schiff hätten sie sich nicht wagen dürfen, weil viele grosse Fische herum geschwommen, die auch wol nach lebendige Menschen schnappen sollten, wo sie ihnen zu nahe kommen. Der Vater im Himmel sey gelobet, der uns Elende aus aller Noth und Gefahr erretet hat.